Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Pf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Pfennig / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echos“, München, Herzog-Max-Straße 4 / Tel. 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 2 | **München, 14. Januar 1927** | **14. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5. Tel. 23363

1927 Wochenkalender 5687

	Januar	Schebat	Bemerkungen
Sonntag	16	13	
Montag	17	14	
Dienstag	18	15	
Mittwoch	19	16	
Donnerstag	20	17	
Freitag	21	18	
Samstag	22	19	יתרו

Das Jüdische Echo

Nummer 2 | 14. Januar | 14. Jahrgang

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: Dienstag abend

Achad Haam

„Achad Haam" — „Einer aus dem Volke", so zeichnete der jüdische Kaufmann Ascher Ginsburg aus Odessa zum ersten Male einen „Lo se hoderech" (Nicht dies ist der Weg) betitelten Artikel, der 1889 in der hebräischen Zeitung „Hameliz" erschien. Einer aus dem Volke sprach da unbeirrt von allen Bindungen und Rücksichten, unbekümmert um alle Propaganda die Wahrheit, kritisierte die kolonisatorischen Arbeiten der Bewegung der Zionsfreunde in Palästina und zeigte ihr eine neue, große Aufgabe: Aller praktischen Tätigkeit müsse die Erweckung der jüdischen Herzen vorangehen.

Der unerschütterliche Mut zur Unpopularität, der so schon den Beginn von Achad Haams publizistischer Tätigkeit kennzeichnet, blieb der wesentlichste Zug seiner ganzen späteren Wirksamkeit. Niemals redete Achad Haam irgendeinem Menschen oder einer Sache zu Liebe oder zu Leide, wenn es nicht seiner tiefsten Überzeugung entsprach, niemals verlockte ihn Aussicht auf Erfolg; immer aber besaß er die Kraft gegen den Strom zu schwimmen und seine ganze Persönlichkeit für das als richtig Erkannte einzusetzen. Merkwürdig ist allerdings die Wahl gerade dieses Pseudonyms; denn abgesehen davon, daß „Achad Haam" schon durch seine absolute Beherrschung des europäischen und jüdischen Wissens das allgemeine Niveau weit überragte, stellte er sich doch auch durch seine Ansichten bis in sein spätes Lebensalter in einen nahezu ständigen Gegensatz zur öffentlichen Meinung; immerhin ist dieser zu seinem eigentlichen Namen gewordene Schriftstellername ein Ausdruck der großen und ehrlichen Bescheidenheit, die Achad Haam auszeichnet.

Achad Haam war kein Führer im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Er verstand es nicht, die Menschen zu entflammen und zu großen Taten anzufeuern; er hat keine einzige p r a k t i s c h e Leistung von Belang aufzuweisen: der von ihm begründete Orden „Bnei Mosche" war von Anfang an zur Bedeutungslosigkeit verurteilt und verschwand, als Theodor Herzl die Parole des „Judenstaats" ausgab; ja nicht einmal zu der von ihm selbst gestellten Aufgabe der „Erweckung der Herzen" konnte er Entscheidendes beitragen. Er war alles andere als ein Propagandist; seine im wesentlichen rationalistische und evolutionistische Grundeinstellung, die jede Art von chiliastischem Gedanken perhorreszierte, müßte alle, auf die er überhaupt Einfluß hatte oder gewann, zwar kritisch zu denken lehren, aber Gefühle zu erwecken, dazu waren seine Schriften kaum geeignet.

Worin besteht nun seine Leistung für den Zionismus, für das jüdische Volk?

Zunächst ist sie rein kultureller Art: Wenn Achad Haam auch stets abgelehnt hat als Schriftsteller zu gelten, wenn er auch nur dann zur Feder griff, wenn er wirklich bestimmte Dinge nicht schweigend hinnehmen konnte, ohne seinem Charakter untreu zu werden, so ist doch er es, der dem neuhebräischen Stil eine ungeahnte Klarheit und überraschende Prägnanz gegeben, die hebräische Sprache auf eine höhere Entwicklungsstufe geführt hat. Daß das Hebräische nach langem Kampfe mit dem Hilfsverein der deutschen Juden im palästinischen Schulwesen endlich vollständig triumphierte, ist jedenfalls ihm, seinem treuesten Vorkämpfer, der niemals eine Zeile in einer anderen Sprache veröffentlichte, zu verdanken.

Nicht weniger bedeutend sind aber die in vielen Aufsätzen ausgesprochenen Gedanken Achad Haams. Er faßt das Judentum auf als ein lebendiges Volk. Dieses jüdische Volkstum ist nicht formal (durch Land oder Sprache usw.), sondern inhaltlich, und zwar durch einen kontinuierenden geistigen, von einer dreitausendjährigen Geschichte entwickelten, Lebensprozeß bestimmt. Soll das Judentum weiter bestehen, so wird das davon abhängen, ob und wie die Fortdauer dieses geistigen Prozesses verbürgt ist: die Zerstreuung der Träger des Judentums bedeutet eine ernsthafte Gefahr für dessen Existenz. Deshalb ist eine Konzentration der Juden in Palästina notwendig, und zwar eine solche, die mindestens eine von der geistigen Knechtschaft des Galuths befreite Produktion und Fortbildung jüdischer Ideen ermöglicht: e i n j ü d i s c h e s n a t i o n a l e s Z e n t r u m. „Palästina wird einst ein geistiges nationales Zentrum für das Judentum sein, ein Zentrum, das dem ganzen Volke lieb und teuer ist und das ganze Volk vereinigt und verbindet, ein Zentrum der Thora und der Wissenschaft, der Sprache und Literatur, der körperlichen Arbeit und der seelischen Reinheit, eine echte Miniatur des jüdischen Volkes, wie es sein sollte."

Dieses nationale Zentrum wird zwar auch das jüdische Leben im Galuth stärken, die Juden wieder fester aneinanderbinden; es kann aber nicht die Lösung der Judennot bringen. Immer wird es Juden im Galuth geben müssen und keinesfalls wird die Kolonisation Palästinas in ihren Anfängen eine Erleichterung der jüdischen Situation überhaupt bedeuten; sie wird nur dann gelingen können, wenn man nicht irgendwelche pseudomessianischen Gedankengänge mit ihr ver-

bindet. Man darf auch nicht an die Eigenliebe der Juden, an ihre Hoffnung auf materiellen Gewinn appellieren: denn die Wirklichkeit würde jedermann enttäuschen und ein bitteres Erwachen aus schönen Träumen würde die Folge sein; das Scheitern aller Hoffnungen würde verursachen, daß die Juden sich ganz von Palästina abwenden. Wenn man aber langsam und geduldig, in der Erkenntnis der gegebenen Möglichkeiten arbeitet, wenn man erst einmal jüdische Erziehungsarbeit im Galuth in großem Maße leistet, wenn man die wahre Zionsliebe in den Juden erweckt, dann wird Palästina wirklich das den Fortbestand des Judentums sichernde nationale Zentrum werden können.

Wenn auch die Bedeutung der Gedanken Achad Haams allmählich verstanden und anerkannt wurde, so hat er doch nicht viele Anhänger gefunden, die sich voll und ganz zu seiner Lehre bekennen. Das ist verständlich, denn nicht nur, daß sie von den Evolutionstheorien des vorigen Jahrhunderts weitgehend beeinflußt ist, sie begrenzt den Umkreis der jüdischen Frage mit ihrer Übertonung der jüdischen Inhalte allzusehr und sie wird in keinem Falle der außerordentlichen Leistung Theodor Herzls gerecht, die darin besteht, daß er die Judenfrage endlich vor das Forum der gesamten Kulturwelt brachte, daß er sie zu einer Weltfrage machte. Mag die Abneigung Achad Haams gegen jede Art von Diplomatie und den politischen Zionismus tief in seinem Charakter, seiner unerschütterlichen Wahrheitsliebe begründet sein: die zionistische Bewegung hat ihre eigentliche Form als eine demokratische politische Organisation mit dem Ziele der Lösung der Judenfrage doch nur durch Herzl gefunden.

Als Kritiker aber, als Lehrer und Erzieher, hat auch Achad Haam dem Zionismus Unvergeßliches und Unersetzliches gegeben und manche seiner Gedanken sind, vielleicht ganz unbemerkt, Gemeingut jeder zionistischen Anschauung geworden. Achad Haam ist nicht mehr, sein geistiges Erbe aber bleibt unverlierbarer und teuerster Besitz nicht nur den Zionisten und dem neuen Jischuw in Palästina, das ganze Judentum wird begreifen müssen, daß Achad Haams Forderungen: der Erweckung der Herzen, der Überwindung innerer Knechtschaft auch bei äußerer Freiheit, noch nicht erfüllt sind und daß Achad Haams Geist weiter lebt und wirkt, bis das große Ziel erreicht ist: die Wiederbelebung unseres Volkes im Lande der Väter. J. E

Achad Haams Werke

Die Werke Achad Haams sind in einer von ihm selbst veranstalteten Gesamtausgabe erschienen, die in vier Bänden seine Essays zu Fragen des Zionismus, der hebräischen Literatur, des Judentums und der jüdischen Philosophie enthalten. Die vor dem Krieg in Odessa erschienene Ausgabe ist lange vergriffen, und der Jüdische Verlag (Berlin) hat das große Verdienst, im Jahre 1921 eine Neuausgabe besorgt zu haben, zu der Achad Haam ein neues Vorwort schrieb, in welchem er zu der neuen politischen Lage Stellung nahm.

Der Jüdische Verlag hat auch bereits im Jahre 1904 einen Auswahlband in deutscher Übersetzung von Prof. Israel Friedländer herausgegeben, dem 1916 ein zweiter Auswahlband (übersetzt von Dr. Harry Torczyner) folgte. Diese Ausgabe wurde jedoch abgelöst im Jahre 1923 durch eine deutsche Gesamtausgabe, für die außer den beiden bereits Genannten Ernst Müller und Hugo Knöpfmacher verantwortlich sind. Leider sind jedoch bisher nur zwei Bände erschienen, die den beiden ersten Bänden der hebräischen Ausgabe entsprechen (während die erwähnten Auswahlbände auch spätere Aufsätze enthielten). Hoffentlich wird der Verlag auch die beiden späteren Bände bald herausbringen, damit dieses für die Erziehung des zionistischen Nachwuchses so enorm wichtige Werk auch solchen zugänglich wird, die noch nicht die hebräische Sprache beherrschen.

In englischer Sprache erschien eine Auswahl von Leon Simon, dem unermüdlichen Vorkämpfer Achad Haams im englischen Sprachgebiet, der auch jüngst eine große Zahl von Briefen Achad Haams übersetzt und englisch publiziert hat (in „New Judaea").

Eine besonders wertvolle Bereicherung der zionistischen Literatur wurde uns in den letzten Jahren beschert durch Achad Haams Briefe, umfassend einen Zeitraum von 25 Jahren, seit 1896 bis 1921, die in sechs Bänden im Verlag Benjamin Harz in Berlin (gedruckt in Tel-Awiw) erschienen sind. Die Briefe sind eine schier unerschöpfliche Fundgrube zur Geschichte der zionistischen Bewegung und zeigen in lebendiger Spiegelung den weitverzweigten Einfluß Achad Haams.

Achad Haam

Eine Erinnerung aus seinem letzten Lebensjahr

Ich habe Achad Haam zuletzt vor knapp einem Jahr gesehen und gesprochen. Es war im hebräischen Gymnasium in Tel-Awiw. Wir hatten die ersten Morgenstunden des Unterrichts in mehreren Klassen angehört und uns an der für uns erstaunlichen, außerordentlich lebhaften Teilnahme der Schüler an den Lehrgegenständen erfreut. Wie bei uns gab es nach der zweiten Stunde eine längere Pause. Die Schüler, Knaben und Mädchen, strömten ins Freie, wo sich ein buntes Bild munter tummelnder Jugend entwickelte. Die Lehrerschaft sammelte sich im geräumigen Konferenzzimmer und es entwickelte sich eine lebhafte Diskussion unter den mehr als vierzig Lehrkräften, die sich in verschiedenen Gruppen zusammenfanden. Es sind die alten Pioniere des hebräischen höheren Schulwesens darunter, die uns seit vielen Jahren bekannt sind: neben dem Leiter der Schule, Dr. Mossinsohn, der Gründer der ersten Gymnasialkurse, Dr. Metman-Cohen, Dr. Bogratschoff, dann unser alter Freund Dr. Calvary, der den Lateinunterricht seit einiger Zeit am Gymnasium in Tel-Awiw übernommen hatte, Professor Levy, der Professor für Italienisch, der, von der italienischen Regierung für diesen Zweck vom Staatsdienst beurlaubt, für dieses Unterrichtsfach erst neu engagiert war und von Triest aus mit uns zusammen die Überfahrt gemacht hatte. — Plötzlich kommt Bewegung in die Gruppen der sich Unterhaltenden. Ein älterer Herr betritt den Raum, ein kleiner Mann von unscheinbarem Äußeren, ein schmales Gesicht, mit kleinem Spitzbart. Wir erkennen sofort die charakteristischen Züge Achad Haams. Man merkt ihm in Gang und Gehaben die Beschwerden des Alters deutlich an. Alles begrüßt ihn lebhaft und er nimmt im Kreise der Lehrer am Konferenztisch Platz. Man bringt ihm ein Glas Tee. Einer nach dem andern setzt sich zu ihm, spricht ein wenig mit ihm, macht dann einem andern Platz. Er selbst redet nicht viel — das Sprechen fällt ihm offenbar schwer — aber er hört gerne zu, und man sieht seinen klugen Augen an, daß er inneren Anteil nimmt an dem, was man mit ihm spricht, an dem Kreise der Menschen, in dem er sich befindet.

Man erzählt uns: Seit Jahren schon kommt Achad Haam Tag für Tag in der Unterrichtspause ins hebräische Gymnasium. Er liebt diese Anstalt, die ihm ein Symbol ist für die Erneuerung der hebräischen Sprache und Kultur. Er liebt die Jugend, die die Zukunft bedeutet. Er liebt die Lehrer, die dieser Jugend die Wege weisen. So verbunden fühlt sich der Meister mit Schule und Jugend, daß er trotz der großen Beschwerden des Alters keinen Tag vergehen läßt, ohne wenigstens ein halbes Stündchen in ihrer Mitte zu verbringen. Die Pause ist zu Ende; Lehrer und Schüler kehren zu ihren Klassen zurück. Auch Achad Haam verläßt, auf den Arm seines Begleiters gestützt, langsamen Schrittes das Schulgebäude, um anderen Tags wieder zu kommen. —

Jetzt hat er, der Meister der hebräischen Literatur, der geistige Führer einer ganzen Generation, dem Alter und Leiden schon in den letzten Jahren die alte Schöpferkraft geschwächt hatten, für immer die Augen geschlossen. Lehrer und Schüler des hebräischen Gymnasiums, denen er seine zärtliche Liebe bis zuletzt bewahrt hatte, haben ihn hinaus geleitet zur ewigen Ruhe. Seine Gestalt aber — uns allen durch seine unvergänglichen Werke vertraut — wird sicherlich an der Lieblingsstätte seiner letzten Lebensjahre mit besonderer Verehrung und Dankbarkeit lebendig bleiben.

Dr. Elias Straus.

Achad-Haam-Worte

Warum wir Juden sind: Törichte Frage! Frage das Feuer, warum es brennt! Frage die Sonne, warum sie scheint! Frage den Baum, warum er wächst! So frage den Juden, warum er Jude ist. Wir können nicht anders! Es ist in uns ohne unser Zutun! Es ist da, urlebendig und gottesgewaltig. Es ist ein Gesetz unserer Natur! Es ist da, wie die Liebe der Mutter zu ihrem Kinde, wie die Liebe des Menschen zu seiner Heimat, es sprudelt aus den dunklen Tiefen unseres Herzens. Es ist ein Bestandteil unseres Herzens! Es ist unzerstörbar, unbesiegbar, unwiderlegbar, weil das Herz unzerstörbar, unbesiegbar, unwiderlegbar ist.

„Drei Stufen“.

Und in der Erkenntnis, daß der Stab und die Stütze, die der Selbsterhaltungstrieb beim Verlassen der Heimat dem Judentum geschenkt und deren Verlust seine Existenz in Frage stellen würde, seinen Händen entgleiten, strebt das Judentum danach, nach seinem historischen Mittelpunkte zurückzukehren, dort naturgemäß sich auszuleben und zu entwickeln, auf allen Gebieten der menschlichen Kultur die in ihm lebenden Kräfte zu betätigen, seine eigenen nationalen Güter, die es sich bisher erworben, zu mehren und auszugestalten und so auch künftig wie einst in vergangenen Tagen die Schatzkammer der Menschheit durch eine große nationale Kultur zu bereichern, die Frucht freier Arbeit eines im eigenen Geiste schaffenden Volkes.

Für einen solchen Zweck könnten vorläufig weit geringere Mittel genügen, man brauchte nicht ein politisches Staatswesen zu gründen — sondern nur jene Vorbedingungen im Vaterlande schaffen, die eine weitere Entwicklung in dieser Richtung ermöglichen würden: die Ansiedlung einer größeren Zahl jüdisch gesinnter Männer, die ungestört in allen Zweigen menschlicher Kultur von Ackerbau und Handwerk bis zu Wissenschaft und Literatur sich betätigen. Diese Ansiedlung, die nach und nach entstehen wird, wird mit der Zeit ein Zentrum des Volkes werden, in ihr wird der Volksgeist ungetrübt zur Geltung kommen und sich allseitig zur größtmöglichen Vollkommenheit entfalten. Aus diesem Mittelpunkt wird dann der Geist des Judentums zu allen Punkten der weiten Peripherie dringen, zu allen Gemeinden der Diaspora, um sie zu beleben und alle zu einer Einheit zusammenzuhalten. Dann, wenn die nationale Kultur in Palästina diese Höhe erreicht haben wird, dann wird sie uns sicherlich selbst aus ihrer Mitte jene Männer geben, die es verstehen werden, den geeigneten Moment zu nützen, um dort auch einen Staat und nicht nur einen Judenstaat, sondern einen tatsächlich jüdischen Staat zu gründen.

„Judenstaat und Judennot."

„Nationales Zentrum" — das setzt voraus, daß es eine nationale Peripherie gibt, welche wie jede Peripherie weit größer ist als das Zentrum. Das heißt, daß der Sprechende sein Volk auch in Zukunft in seinem größten Teile über alle Länder zerstreut sieht, aber nicht mehr aufgelöst in einzelne Punkte ohne Zusammenhang, weil einer der Punkte — der in Palästina — künftig ein Mittelpunkt für alle sein und sie zu einem geschlossenen Kreise vereinen wird. Sobald alle die zerstreuten Glieder des Volkskörpers den Schlag des nationalen Herzens fühlen werden, das auf seinem natürlichen Nährboden zu neuem Leben erwacht ist, dann werden auch sie wieder rings um das Herz näher aneinanderrücken und gerne in sich das lebendige Blut aufnehmen, das aus ihm strömt.

„Ein geistiges" — das heißt, daß diese Beziehung von Mittelpunkt und Peripherie zwischen Palästina und den Ländern der Diaspora notwendig auf das geistige Leben beschränkt sein wird: der Einfluß des Zentrums wird das nationale Bewußtsein in der Diaspora stärken, die Geister von den Schlakken niedriger Ghettogesinnung reinigen, dem geistigen Leben einen echten und natürlichen nationalen Inhalt geben, ungleich jenem künstlichen Inhalt, mit dem wir heute die Leere ausfüllen.

„Wörter und Begriffe."

Die Trauer um Achad Haam

Jerusalem, 3. Januar. (JTA.) Die Bestattung des am 2. Januar verstorbenen hervorragenden jüdischen Denkers, Achad Haam (Ascher Ginsburg), fand um 2 Uhr nachmittags unter Beteiligung fast der gesamten Bevölkerung von Tel-Awiw und zahlreicher Abordnungen aus ganz Palästina statt. Es wurde für ganz Palästina Nationaltrauer proklamiert, alle Geschäfte waren geschlossen, alle Arbeit ruhte. Alle Häuser in Tel-Awiw waren schwarz beflaggt.

Am offenen Grabe hielten der Dichter Chaim Nachman Bialik, das Miglied der Zionistischen Exekutive und früherer Bürgermeister von Tel-Awiw, Dizengoff, und Rabbiner Uziel dem dahingegangenen Lehrer des geistigen Zionismus tiefempfundene Nachrufe.

Jerusalem, 6. Januar. (JTA.) Aus allen Teilen der Welt sind viele Hunderte von Telegrammen eingelaufen, die der Trauer über das Ableben des jüdischen Philosophen Achad Haam Ausdruck geben. Sir Herbert Samuel, der frühere Oberkommissar für Palästina, sandte aus London ein Beileidstelegramm zum Ableben Achad Haams, in welchem er seiner tiefsten Sympathie für die geistige Persönlichkeit Achad Haams Ausdruck gibt.

London, 4. Januar. (JTA.) Im Hauptbüro der Zionistischen Weltorganisation wurde am Montag, dem 3. Januar, abends, eine Trauerfeier für Achad Haam abgehalten. Anwesend waren alle Mitglieder der Exekutive der englischen zionistischen Föderation, die Beamten der Zionistischen Organisation u. a. m.

Berlin, 10. Januar. Sonntag, den 9. Januar, um die Mittagszeit, fand im großen Saale des Logenhauses, Kleiststraße, eine Gedenkfeier für Achad Haam statt, welche von der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, der Berliner Zionistischen Vereinigung, der Akademie für die Wissenschaft des Judentums, der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, der Freien jüdischen Volkshochschule und dem Beth Waad Jwri gemeinsam veranstaltet wurde. Dem Aufrufe der einladenden Organisationen war ein unübersehbares Publikum gefolgt, so daß der große Saal des Logenhauses die zahlreich Erschienenen nicht fassen konnte und sehr viele Besucher in den Gängen und im Vorraume stehen mußten. Vor allem waren natürlich die Berliner Zionisten sowie die Gemeinde der Hebraisten erschienen, darüber hinaus aber sah man die hervorragend-

sten Vertreter des geistigen jüdischen Berlin. Das Podium war mit Palmen geschmückt. Gollanin eröffnete in seiner eindrucksvollen Art und mit seiner schönen Stimme die Feier durch Absingen des Psalms „Herr, was ist der Mensch“ in der schönen Vertonung von Kapellmeister Kellermann, der den Sänger selbst auf dem Harmonium begleitete. Damit war die weihevolle Stimmung für die Trauerfeier um den großen Toten geschaffen.

Die Redner der Veranstaltung waren Martin Buber, Prof. Jul. Gutmann (Hochschule für die Wissenschaft des Judentums), Prof. Dubnow und Dr. Jakob Klazkin. Die beiden Erstgenannten sprachen deutsch, die Letztgenannten hebräisch. Herr Gollanin brachte zum Abschluß der Feier das „El mole Rachamin“ zum Vortrag. Sein machtvolles Organ und die Weihe seines Gesanges schlugen alle Zuhörer in Bann. Damit war die würdige Gedenkfeier zu Ende.

Trauerfeiern wurden außerdem von zahlreichen anderen zionistischen Orts- und Landesverbänden veranstaltet.

Eine ähnliche Feier in München wird geplant.

Die Beschlüsse des zweiten Kongresses der Zionisten - Revisionisten

Paris, 3. Januar. (JTA.) Der zweite Kongreß der Partei der Zionisten-Revisionisten ging Sonnabend, den 1. Januar, nach viertägiger Dauer zu Ende. Es wurden folgende Resolutionen angenommen:

A. Politische Resolutionen (Antrag Jabotinsky):

1. Die Grundursache für die gegenwärtig in Palästina herrschende Wirtschaftskrisis kann weder im „Jischuw“ gesucht werden, dessen soziale Schichten alle eine beachtenswerte Aufbauenergie an den Tag gelegt haben, noch im jüdischen Volk im allgemeinen, das sehr beträchtliche Geldsummen für Palästina geopfert hat; die Ursache ist zum Teil in der Unfähigkeit der Zionistischen Exekutive, meist aber in dem anti-organisatorischen Charakter des staatlichen Regimes in Palästina zu suchen.

2. Die Konferenz erhebt die Forderung nach radikalen Reformen, die geeignet wären, das gegenwärtige Regierungssystem in ein staatskolonisatorisches Regime umzuwandeln; insbesondere Reformen auf agrarischem Gebiet mit dem Ziele, aus dem gesamten unbebauten Boden Palästinas einen Reservelandbesitz zu schaffen; Reformen auf dem Gebiete des Zoll- und Steuerwesens zwecks Schutzes der lokalen Industrien; mit dem „Reserve-Land“ als Sicherheit soll eine nationale jüdische Anleihe für die Bedürfnisse der Kolonisation unter offizieller Garantie aufgelegt werden; das jüdische Element soll im Staatsdienste entsprechend vertreten sein; die jüdische Legion soll wieder aufgestellt werden.

3. Die Bestreitung der Kosten des öffentlichen Unterrichts in der nationalen Sprache der Bevölkekerung ist Staatspflicht; die gegenwärtige Situation, wo die Zionistische Organisation das gesamte Schulbudget des „Jischuw“ tragen muß, ist unerträglich. Das jüdische Schulnetz muß als eine staatliche Institution anerkannt werden. Im Regierungsdepartement für Unterricht muß eine autonome jüdische Abteilung geschaffen, die Kosten des Unterhalts der hebräischen Schulen müssen als ein Posten im Staatsbudget erscheinen. — Ebenso müsse das jüdische Gesundheitswesen verstaatlicht werden bei gleichzeitiger Schaffung eines autonomen Büros.

B. Jewish-Agency-Resolution.

4. Die Konferenz lehnt das Projekt der Erweiterung der Jewish Agency definitiv ab; unter den gegenwärtigen Bedingungen ist eine organisatorische Zusammenarbeit mit den Nichtzionisten nur in rein wirtschaftlichen Fragen möglich, wogegen das politische Vorrecht der Agency dem Zionistischen Kongreß gewahrt bleiben müsse.

C. Wirtschaftsresolution.

5. Die Konferenz billigt die Entschlüsse der letzten Konferenz der Revisionisten Palästinas: das „Soskin-System“ der Intensivwirtschaft soll die Basis der landwirtschaftlichen Kolonisation sein. Die finanzielle Energie des Zionismus, die sich bisher in Sammlungen karitativen Charakters erschöpfte, soll von jetzt ab der Schaffung eines Banknetzes zugewendet werden in der Weise, daß die Ersparnisse der Juden von den Ländern der Diaspora nach Palästina geleitet werden, auch vermittelst Versicherungsgesellschaften, die ihre Reserven in Palästina investieren. In den Märkten der Diaspora-Länder soll Absatzmöglichkeit für die jüdische landwirtschaftliche und industrielle Produktion in Palästina geschaffen werden.

D. Hebräische Sprache und Kultur.

6. Die Konferenz sieht in der Hebräisierung des geistigen Lebens des jüdischen Volkes ein Hauptelement des politischen Zionismus. Die leitenden Organe der Partei werden aufgefordert, Institutionen zu schaffen, wie a) allweltliche Gesellschaft der „Freunde des hebräischen Buches“ auf der Basis jährlicher Pflichtabonnements und eines alle hebräischen Verlage in Palästina zusammenfassenden Zentralverlags; b) eine allweltliche Gesellschaft der hebräisch Sprechenden (Dowre iwrith); c) eine Sachverständigen-Kommission für Revision der Orthographie und des „Nikud“ (Interpunktion) in der Volksliteratur; d) eine Kommission für Revision des Lehrprogramms in den palästinischen Schulen.

E. Außenpolitik.

7. Gemäß der Resolution der Konferenz von 1925, laut der die Partei der Revisionisten das Recht für sich in Anspruch nimmt, die öffentliche Meinung und die maßgebenden Faktoren der verschiedenen Länder im Sinne der revisionistischen Forderungen aufzuklären, ermächtigt die zweite Konferenz der Revisionisten die Parteiorgane, diesen Beschluß zur Durchführung zu bringen, dabei aber die Vorrechte der zionistischen Exekutive zu respektieren.

8. In einer besonderen Resolution wird gegen die Verfolgung der Zionisten in der Sowjet-Union protestiert.

Die Organisation der Zionisten-Revisionisten

Paris, 4. Januar. (JTA.) Gemäß den Beschlüssen der zweiten Konferenz der Zionisten-Revisionisten wird die Organisation ähnlich derjenigen der Zionistischen Organisation vor dem Kriege aufgebaut. Es wird ein dreißiggliedriger Zentralrat gebildet, der dem Herzlschen „Großen Aktions-Comitee“ entspricht, und ein Präsidium, welches sich aus Wladimir Jabotinsky als Präsidenten des Zentralrates und den Herren Meer Großmann, Richard Lichtheim, und Wladimir

Temkin als den Vizepräsidenten zusammensetzt. Dieses Präsidium entspricht dem einstmaligen „Kleinen Aktions-Comitee".

Der Sitz des Zentralbüros wird Berlin sein; das Büro wird unter der Leitung des Herrn Lichtheim stehen, der seine Aufmerksamkeit insbesondere auf die drei Hauptprobleme zu richten haben wird: Organisation, Finanzen, Wahlen zum XV. Zionisten-Kongreß. Dieses Arrangement dauert bis zum kommenden Zionisten-Kongreß.

Aus der jüdischen Welt

Keine völlige Verschmelzung des Pfälzer mit dem Bayerischen Gemeindeverband

München, 9. Januar. (JTA.) Der Verband der Israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz veröffentlicht die folgende Erklärung:

„Nach Mitteilungen der Presse sind Bestrebungen im Gange, den Verband der Israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz mit dem Bayerischen Landesverband zu vereinigen. Hierzu erklären wir folgendes: Der Verband der Israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz wurde am 18. März 1917 gegründet. Drei Jahre später, am 21. April 1920, erfolgte die Gründung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden. Noch im gleichen Jahre, nämlich am 19. September 1920, beschloß der Pfälzer Verband den Beitritt zum Bayerischen Verband und gehört ihm seit dieser Zeit als Mitglied an. Beide Verbände sind Körperschaften des öffentlichen Rechts. Ihre Zuständigkeiten sind in der Verfassung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden vom 22. Februar 1926 abgegrenzt. Unter diesen Umständen ist es unverständlich, wie die Vereinigung der beiden Verbände als erst bevorstehend bezeichnet werden kann. Eine völlige Verschmelzung der Verbände mit der Folge der Auflösung des Pfälzer Verbandes ist in keiner Weise beabsichtigt."

Ergänzungswahlen in Chemnitz

Chemnitz, 3. Januar. (JTA.) Vor kurzem fanden in Chemnitz die Wahlen für die aus der Gemeindevertretung turnusmäßig ausscheidenden Vertreter statt. Es waren für die Liste A (deutsche Reichsangehörige) 6 Abgeordnete und 5 Ersatzleute, für die Liste B (Nicht-Reichsangehörige) 1 Abgeordneter und 2 Ersatzleute zu wählen.

Um die Liste A fand kein wesentlicher Wahlkampf statt, die von der Jüdischen Volkspartei gegenüber den vereinigten Liberalen aufgestellte eigene Liste war nur als Zählliste gedacht. Weit ernster spielte sich der Kampf in der Kurie B ab. Die Jüdische Volkspartei hatte hier als Kandidaten Herrn Dr. Sichel, der vor kurzem freiwillig sein Amt als Gemeindevertreter niedergelegt hatte, wieder aufgestellt. Von einem orthodoxen Wahlkomitee wurde ein Gegenkandidat aufgestellt. Das Resultat des sehr heftig geführten Wahlkampfes ist folgendes: Von etwa 270 abgegebenen Stimmen erhielt Dr. Sichel 190 und wurde somit gewählt. Aus dem Abstimmungsergebnis folgt, daß eine beträchtliche Zahl Orthodoxer für Dr. Sichel stimmte.

Nichtzionisten und Palästinaaufbau
Äußerungen des Präsidenten der Frankfurter Gemeinde

Beim diesjährigen Ordenstag der drei Frankfurter Bnei-Brith-Logen entwickelte Justizrat Dr. Blau bemerkenswerte Gedanken zur Frage der Mitarbeit der Nichtzionisten am Palästinaaufbau. Anknüpfend an die Bemerkungen Karl Lamprechts über die für jedes Übergangszeitalter charakteristischen Kontrastbewegungen kam Dr. Blau auf die Idee der Wiederaufrichtung eines jüdischen Staates in Palästina zu sprechen und hob den tiefgehenden Einfluß hervor, den dieser Plan gerade auf Kreise ausgeübt hat, die sonst dem Judentum fernstehen. Es habe sich aber auch gezeigt, daß die Gegensätze zwischen Anhängern und Gegnern des Zionismus sich im Laufe der Zeit verschärft hätten, was wiederum auf die Einheit und den Frieden innerhalb des Judentums eine verhängnisvolle Wirkung ausübe. Wenn es gelingen könne, den wirtschaftlichen Aufbau Palästinas zu einem gemeinsamen Arbeitsfeld für die gesamte Judenheit zu machen, dann wäre sowohl für die innere Befriedung viel gewonnen, als auch eine eminent jüdische Aufgabe gefördert und zugleich eine Zusammenfassung der Kräfte für Gemeinschaftsarbeit auf anderen Gebieten vorbereitet. Bisher seien solche Bestrebungen an der politischen Aufmachung des Aufbauwerks gescheitert, da der Mehrheit der deutschen Juden der politische Zionismus als eine Gefahr und ein Unglück erscheine. Wenn aber das Werk entpolitisiert und seine Leitung einer Körperschaft von Juden der verschiedensten Länder übertragen werde, dann seien alle Befürchtungen beseitigt, denn dann könne dem Außenstehenden klar gemacht werden, daß das Wiederaufbauwerk eine wichtige jüdisch-religiöse und soziale Aufgabe sei, die ihn mit seinem deutschen Gewissen nicht in Konflikt setze, und für deren Erfüllung die Welt dankbar sein werde. In einer solchen Umgestaltung liege für den politischen Zionisten kein allzu schwerer Verzicht, weil diese Gruppe als die am meisten interessierte auch am meisten mitarbeiten und darum immer den größten Einfluß haben werde. Um das in Aussicht genommene Ziel zu erreichen, bedürfe es einer gemeinsamen Plattform und eines gemeinsamen Resonanzbodens. Hierfür sei der Orden U.O.B.B. in erster Linie geeignet, und er rufe die Führer der Frankfurter Logen auf, die von ihm gegebene Anregung zunächst unter sich und dann mit zionistischen Brüdern zu erörtern, worauf zusammenfassende Schritte unternommen werden könnten, die bei gutem Willen den Erfolg gewährleisten müßten.

Der völkische Überfall in Breslau

Breslau, 7. Januar. (JTA.) Über den völkischen Überfall in Breslau schreibt die Breslauer „Jüdische Zeitung":

Am Spätabend des letzten Montags wurden an zwei Stellen der Kaiser-Wilhelm-Straße eine Anzahl jüdischer Bürger von völkischen Rowdies überfallen. Daß es sich um einen planmäßigen und beabsichtigten Überfall handelte, geht daraus hervor, daß die totenkopfgeschmückten Helden, gleichsam felddienstmäßig durch Radfahrer Sicherungen gegen etwa herannahende Polizisten aufstellen ließen. Dem haben sie es auch wohl zu verdanken, daß die herbeigerufene Polizei nur drei von ihnen feststellen konnte, während die meisten entkamen. Die Tatsachen selbst sind unseren Lesern aus der Tagespresse bekannt, angemerkt soll nur noch werden, daß dem einen der Überfallenen zugerufen wurde: „Gib her, was Du hast!"... Nichts-

destoweniger hat die „Schlesische Zeitung“, deren Ritualmordhetze ja noch in aller Gedächtnis ist, es nicht unterlassen können, wieder einmal ein Musterbeispiel von Journalistik zu bringen, das, wie wir hoffen, von einer so großen Partei, wie es die Deutschnationale doch schließlich ist, nicht als ein Beispiel für ihre staatsbürgerliche Reife und die sittlichen Grundlagen ihrer Politik angesehen werden wird. Die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht nämlich einen Artikel, der auf jeden Unbefangenen den Eindruck macht, als hätten die jüdischen Straßenpassanten die Hakenkreuzler angerempelt.... Mit Recht haben die „Volkswacht“ und die „Breslauer Zeitung“ hervorgehoben, daß der Montag in der Breslauer Polizeichronik eine ganz besondere Rolle spielt. Zufällig gerade der Montag, an dem Verbände wie der „Totenkopf“ ihre Zusammenkünfte abhalten. Es besteht wohl für niemand in ganz Breslau ein Zweifel darüber, daß jener doppelte Exzeß in der Kaiser-Wilhelm-Straße eine Ausschreitung war, deren Grund in antisemitischer Verhetzung liegt, und für die letzten Endes jene verantwortlich sind, die diese Verhetzung täglich in Wort und Schrift weiter treiben, um dadurch ihre ganz anders gearteten politischen Ziele zu fördern. Wir Juden haben es herrlich weit gebracht in der guten Residenzstadt Breslau. Ritualmordhetze, Friedhofsschändung und offener Überfall auf der Straße werden auch dem Sensationsbedürftigsten von uns für lange Zeit genug sein.

Der Breslauer Polizeipräsident widerlegt die völkische Legende von jüdischen Angriffen

Breslau, 7. Januar. (JTA.) Der Polizeipräsident gibt folgendes bekannt: „Die bisherigen polizeilichen Ermittlungen über den Vorfall in der Nacht vom 3. zum 4. Januar in der Kaiser-Wilhelm-Straße haben ergeben, daß es sich nicht um gegenseitige Rempeleien gehandelt hat, sondern um einen durch nichts begründeten einseitigen Überfall von Mitgliedern des Bundes „Totenkopf“ auf friedliche Bürger. Die Angelegenheit wird in Kürze der Staatsanwaltschaft übergeben. — Um derartige bedauerliche Vorfälle möglichst zu vermeiden, geschieht seitens der Polizei alles, was in ihren Kräften steht. Die vorbeugende und helfende Tätigkeit der Polizei findet aber ihre Grenzen in der Zahl der zur Verfügung stehenden Beamten. Das Kommando wird für die Folgezeit einen verstärkten Schutz durch Radfahrerpatrouillen anordnen. Die Beamten sind erneut angewiesen, bei ähnlichen Anlässen mit aller Schärfe gegen die Friedensbrecher vorzugehen.“

Houston Stewart Chamberlain gestorben

Berlin, 10. Januar. (JTA.) Aus Bayreuth wird telegraphiert, daß dort gestern nachmittags der Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain, der Schwiegersohn Richard Wagners, im Alter von 72 Jahren nach langem Leiden gestorben ist.

Chamberlain war Engländer von Geburt und Erziehung, kam als junger Mensch nach Deutschland und schloß sich hier dem Kreise Richard Wagners an. Er wurde deutscher Patriot und ließ sich im Kriege naturalisieren. Trotzdem nahm er die Beschlagnahme seines Vermögens in England nicht ruhig hin, sondern strebte gerichtlich deren Aufhebung mit der Begründung an, er sei ungeachtet des nationalen Glaubenswechsels ein Brite.

Das Werk, das Chamberlain in weiten Kreisen berühmt gemacht hat, sind die zweibändigen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“; eine rassenpolitische Abhandlung mit dem Ziel, den Rassenantisemitismus wissenschaftlich zu verteidigen. Eine glänzende Diktion vermochte aber nicht über die innere Brüchigkeit seiner Theorien hinwegzutäuschen. Das Werk wird lange schon in wissenschaftlichen Kreisen nicht ernst genommen. Chamberlain ist es gewesen, der in den „Grundlagen“ zuerst die These aufstellte, daß Christus ein „Arier“ gewesen sei. Dieses Werk hat später den Leuten um Hitler als „wissenschaftliche“ Basis ihrer Ideen gedient. An einem Nervenleiden ist er jetzt einsam und verbittert gestorben.

Protest gegen den Bannfluch in Munkacz

Prag, 9. Januar. (JTA.) Dr. Ludwig Singer, als Vorsitzender der „Jüdischen Partei“, richtete an den Justizminister Mayr-Harting und den Minister des Innern Cerny ein Telegramm, in dem er im Namen der „Jüdischen Partei“ und des „Jüdischen Nationalrates“ gegen den Bannfluch des Munkaczer Rabbiners protestiert.

Deedes in Warschau

Warschau, 5. Januar. (JTA.) Sir Wyndham Deedes besuchte, wie bereits kurz gemeldet, in Begleitung des Abgeordneten J. Grünbaum den Innenminister, General Slawoi-Skladkowski, der dem englischen Gast versicherte, daß die polnische Regierung der zionistischen Idee große Sympathie entgegenbringe und in

der Renaissance des jüdischen Volkes eine der schönsten Bestrebungen der Jetztzeit sieht. Die Beziehungen zwischen der Regierung und der jüdischen Bevölkerung werden auf die beste Weise geregelt werden, da auf beiden Seiten der gute Wille zur Verständigung besteht.

Später besuchte General Deedes den Außenminister, Grafen Zaleski, mit dem er ein einstündiges Gespräch hatte.

Sir Wyndham Deedes empfing auch die Vertreter der jüdischen, der polnischen und der ausländischen Presse in seinem Hotel. Am Montag wurde eine Pressekonferenz abgehalten. Nach einer kurzen Einleitungsrede des Abg. Grünbaum erklärte Deedes den Zweck seiner Anwesenheit in Warschau und seine Stellung zum Zionismus. Gerade als Christ, sagte Deedes, interessiere ich mich dafür, daß das Los der Juden verbessert werde und daß das ungeheure Unrecht, das den Juden im Verlauf der Jahrhunderte zugefügt wurde, dadurch gut gemacht werde, daß man die halb zugrunde gerichteten Juden vor dem Untergange rettet. Alle großen englischen Parteien, von der konservativen bis zur Labour Party, unterstützen die zionistischen Bestrebungen. Der Erfolg der zionistischen Sache ist sicher. Wenn England etwas unternimmt, sich zu etwas verpflichtet, so führt England dies auch durch, ungeachtet aller Hindernisse. Die englischen Juden, die eine Zeitlang gefürchtet hatten, daß der Zionismus ihrer Loyalität zum englischen Staat Abbruch tun könnte, sind nun zu der Überzeugung gelangt, daß die Liebe und Loyalität zu England mit der Liebe zu Palästina Hand in Hand gehen könne. Ein guter Zionist kann gleichzeitig ein treuer englischer Bürger sein. Das gleiche ist in allen Ländern der Fall. Der jüdische Nationalismus ist nicht ein agressiver, sondern ein geistiger, kultureller, ethischer. Bis jetzt konnten die Juden ihre hohen kulturellen Leistungen nur als Individuen zeigen; in Palästina haben sie nun Gelegenheit, zu beweisen, was sie als Gemeinschaft zu vollbringen vermögen.

Ernennung einer neuen beratenden Körperschaft in Palästina

Jerusalem, 4. Januar. (JTA.) Die Regierung Palästinas hat eine neue beratende Körperschaft (Advisory Council) für Palästina eingesetzt. Die Körperschaft setzt sich nur aus Regierungsvertretern zusammen.

Führertagung des J.J.W.B. in Lehnitz. In der Woche von Weihnachten bis Neujahr fand in Lehnitz bei Oranienburg in der Mark ein gut gelungener Führerkurs des Jung-Jüdischen Wanderbunds statt. Die Tagung war durch Vorträge und Aussprachen ausgefüllt, die der Richtung und dem Inhalt des Bundes zur Festigung dienten. Der Ausgangspunkt war die Geschichte der jüd. Vergangenheit, über deren Grundzüge die Herren Dr. Soloweitschik (Bibel), Rabb. Dr. Nobel (Talmud), Dr. Fritz Baer (Mittelalter) und Kurt Blumenfeld (Westjudentum seit der Emanzipation), referierten. Auf diesen Voraussetzungen leitete man die Entwicklung von Gegenwart und Zukunft des jüd. Volkes ab. Die Referenten Alfred Berger (Palästinische Arbeiterschaft), Dr. Max Mayer (Neuhebräische Literatur), Dr. Robert Weltsch (Politik im nahen Osten), Dr. Alb. Baer (Bodenprobleme in Palästina) und Berl Locker (Soziologie des Ostjudentums), zeigten den heutigen Stand der Judenfrage auf. Palästinische Redner wie Aschbel, Perlmutter und Braslawsky stellten den unmittelbaren Kontakt mit Erez Israel her. Die Fragen der Erziehungsarbeit wurden in einer Diskussion mit Dr. Siegfried Bernfeld über „Tendenz und Autonomie in der Jugendbewegung" erörtert. Nicht nur die Reihe der ausgezeichneten Referate, auch das glänzende Zusammenleben der 60 Chawerin und Chaweroth aus dem ganzen Reich lassen die Tagung als vollen Erfolg erscheinen.

Sch.S.-L.

Feuilleton

Der Sänger

Eine Yemenitengeschichte von Eugen Hoeflich (M. j. ben gawriël.)

Nahe bei Esrat Jisrael in Jerusalem ist ein Yemenitenquartier, dessen Bewohner mir freundlich waren, wenn ich zu ihnen kam und stets mit guten Worten meiner gedachten, weil sie meiner Liebe sicher waren. Meine ganze Ehrfurcht aber galt ihrem Chacham, einem uralten, weißen Manne. Nie war die Feierlichkeit der Lichter größer, als wenn ich sie vor ihm brennen sah in der Stunde des Sabbataufganges.

Von diesem Chacham, der stets schwieg, von dessen Lippen kein Wort kam, weder in der Frühe des Auiganges noch in der Stunde des Abends, in aller Zeit, da ich ihn kannte, es sei denn, daß in manchen stillen Stunden, da die sanfte Umnachtung, die ihn umgab, sich löste und er aus den Namen der Mütter die Zahlen suchte als Zeichen der Zukunft, von diesem alten Manne, der der beste Sänger in allen Quartieren der Yemeniten von Saana bis Jerusalem gewesen war, wurde erzählt, und ich hörte die Erzählung von den Häusern der Yemeniten, die leise und ehrfürchtig mir berichteten:

Dieser Chacham, Ja'ub el wahdani, kam vor vielen Jahren hierher und die Stimme seines Gesanges drang aus dem Bethause in die Stadt, daß die Beter in allen Bethäusern aufhorchten auf den Sänger der Yemeniten. Und die Gewalt seines Gesanges drang vor die Stufen des Thrones, gelobt sei Der, dessen Namen er trägt, daß die Dienstengel eilfertig herabeilten, die Sünden der Kinder dieser Gemeinde von ihren Häuptern zu nehmen. Bis eines Abends, der Tag der Versöhnung war angebrochen, dieser große Sänger vor die Lade des Gesetzes trat und er nicht gesammelt war zum Dienste des Gebetes. Da verging die Gnade über seinem Haupte, und sein Gesang, der mächtig anhub wie immer, ging in falsche Bahnen und die Gemeinde wand sich in den Schmerzen ihrer Versündigung. Da verhüllte Ja'ub el wahdani sein Antlitz und er floh in die blaue Finsternis seiner Stube, die ihn umfing und allmählich in Träume hinüberleitete, aus denen plötzlich Elijahu, der Prophet, erwuchs und gewaltig vor Dem stand, der falsch gesungen hatte im Dienste des Königs: Weil du ungesammelt vortratst aus der Gemeinde der Sünder, wandten die Töne deiner Kehle ihre Bahn! Und als Ja'ub sich des Morgens erhob, siehe, da lag der Älteste seines Samens, Jossef, tot auf seinem Lager. Wir trugen ihn zu Grabe, doch kaum hatte

der Ostwind den Hügel getrocknet, warfen wir einen zweiten auf und bargen Da'ud in ihm, den zweiten Sohn des Chachams.

Und ehe drei Tage vergangen waren, ergriff Fieber den dritten seiner Söhne und er rang mit dem Tode, bis er ihm verfiel, am Abend des fünften Tages. Sechs Söhne hatte dieser Mann und sechs begruben wir im Monat Elul ... Ja, o Herr, sechs Hügel warfen wir auf und wir waren bereit, den siebenten zu graben, für Ja'ub el wahdani. Aber Ja'ub erfuhr nicht die Gnade des Sterbens. Schweigend saß er in der Stille seiner Stube und blickte vor sich hin, dunkel war seine Stirne und seine Augen schlossen sich dem Pfeil der Sonne. Eines Nachts aber brach ein Schrei aus seiner Brust, der uns aufschreckte von unserem Lager, und wir sahen den Chacham voll wirrer Gebärden die Straße hinabrennen, bis die farblose Dunkelheit sein rotes Kleid verschlang. Sechs Monde sah keiner den verstummten Sänger, bis er eines Morgens wieder vor dem Bethause saß, stumm und starr. Nie erfuhr einer, wo er die Zeit seiner Abwesenheit verbracht hatte. Selten spricht er ein Wort, aber was er spricht, tritt ein, denn auf seiner Zunge liegt ein Befehl Gottes.

So erzählen die Yemeniten. Meine ehrfürchtige Liebe zu dem alten Manne aber wuchs von diesem Tage ins Unermeßliche. Oft ging ich hin, ihm meine Ehrfurcht zu bezeugen, doch er sprach nicht, nur segnend hob er die Hände über meinen Eingang und über meinen Ausgang.

Um diese Zeit aber schoß die Not hoch auf in Jerusalem. Mann und Weib vergingen an Hunger und die Nächte waren erfüllt vom Schreien der Sterbenden und von den Schritten der Männer, die hinter der Bahre gingen. Vor dem Bethaus der Sephardim aber, da der Thron Elijahu des Propheten steht, weinten die Weiber, weil die Lampe in der Kammer des Thrones zu verlöschen drohte. Bringt keiner Öl für das heilige Licht? Und sie schrien und rasten die Mauern entlang in toller Ohnmacht der Verzweiflung, bis um die Mittagszeit eines Tages ein Mann aus der Kammer trat und in die siebenfach ineinandergeschachtelte Synagoge rief: Das Licht ist verlöscht!

Da schwiegen die Weinenden, und es war, als würde ein Engel den Raum verlassen, der nun angefüllt war bis an die Decke mit der Sünde der Beter und mit ihrem Aberglauben.

Zu dieser Stunde aber, da das Licht in der Kammer Elijahu des Propheten verlöschte, verlosch das Licht Ja'ubs des Sängers, und er ging ein in die Barmherzigkeit Gottes, gelobt sei sein Name! In dieser Nacht noch ward er begraben auf dem Ölberg bei den Vätern. Und in dieser Nacht, so berichten die Yemeniten, habe seine Stimme in ihrem Bethaus gesungen, so rein und so gewaltig, wie nie in der Zeit seines Lebens, wie nie eine Stimme vor ihr.

Dies ist die Geschichte des Sängers Ja'ub el wahdani, von dem gesagt wird, daß er der größte Sänger aller Zeiten des Yemen war.

Personalia

Ein in weiten Kreisen der jüdischen Gemeinde sehr geschätztes Mitglied, Herr Felix Feuchtwanger, begeht in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar, welcher sich in sozialer Beziehung auf den verschiedensten Gebieten erfolgreich betätigte, hat sich auch für die Errichtung der Münchener jüdischen Volksschule größte Verdienste erworben. Mit dem großen Freundeskreis entbieten auch wir dem verehrten Manne die besten Glückwünsche.

Am 9. Januar verstarb dahier ein Mitglied der jüdischen Gemeinde, das sich allseits größter Wertschätzung erfreute. Bei Schemaja Rothschild, der ein Alter von 77 Jahren erreichte, war das Judentum der Mittelpunkt seines Lebens. Die wahre Frömmigkeit war der Grundzug seines Daseins und in diesem Sinne wirkte er auch in und außerhalb seines Familienkreises. Das Gotteshaus, in dem er heimisch war, sah ihn täglich als eifrigsten Besucher; bis vor ganz kurzer Zeit konnte man sich keine Beerdigung ohne seine Anwesenheit denken. So ist mit ihm ein Mann dahingegangen, dessen Andenken sich in dem Satze zusammenfassen läßt זכר צדיק לברכה.

Die Beerdigung Rothschilds s. A. fand unter zahlreicher Beteiligung statt. Rabbiner Dr. Ernst Ehrentreu widmete dem Dahingeschiedenen herzliche Worte des Gedenkens; Justizrat Leo Oppenheimer gedachte des Ehrenmitgliedes der Chevra Kadischah, das mehr als ein halbes Jahrhundert wahre Gemilus Chesed ausübte.

J. F.

Auszeichnung des Herrn Kapellmeisters Jos. Ziegler, München

Der Deutsche Kantorenverband erließ unlängst ein Preisausschreiben. Für seine synagogale Komposition erhielt Herr Kapellmeister Jos. Ziegler, München, die I. Auszeichnung. Mit dem zweiten Preis wurde Herr Arnold Nadel, Berlin, bedacht.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

München. Die Synagoge „Ohel Jakob" hatte lange nicht so viele Besuche aufzuweisen als am Abend des 10. Januar, wo ihrem verstorbenen Rabbiner Dr. Heinrich Ehrentreu s. A. eine Trauerfeier gewidmet war. Neben den Gemeindemitgliedern hatten sich Mitglieder des Vorstandes und der Vertretung der Kultusgemeinde eingefunden, um dem Verblichenen an der Stätte seines langjährigen Wirkens den letzten Tribut der Dankbarkeit zu zollen.

Nach einem Gesang des Synagogenchors besprach zunächst Herr Rabbiner Dr. S. Klein aus Nürnberg die Entwicklung des Verlebten, seine Gelehrsamkeit und tiefe Religiosität, Eigenschaften, denen er seinen Weltruf verdankte. Nach ihm widmeten Herr Justizrat Dr. Emil Fraenkel, als einer der ältesten Schüler, dem trefflichen Lehrer und Freunde Worte des Dankes und der Verehrung sowie Herr Justizrat Dr. Elias Straus, der Namens der Kultusverwaltung das ersprießliche Wirken in der Gesamtgemeinde hervorhob. Schließlich dankte der Sohn, Dr. Ernst Ehrentreu, für alle dem Vater erwiesenen Ehren.

Das El mole rachamim, vorgetragen von Kantor Davidowitsch, sowie Chorgesang beschlossen die erhebende Feier. J. F.

Auch der Religionsverband der Ostjuden veranstaltete in seinem Betsaal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, eine würdevoll verlaufene Trauerfeier für den verstorbenen Rabbiner Dr. Heinrich Ehrentreu.

Herr David Kornhauser leitete die Feier mit Worten ein, die vom Herzen kamen und zum Herzen drangen.

Als zweiter Redner sprach Herr H. Strumpf. Auch dieser fand treffende Worte und zeichnete durch Anwendung passender Zitate unserer Weisen das Leben und Wirken des heimgegangenen Rabbi.

Herr Oberlehrer Schweizer sprach sodann im Namen der Lehrer der Talmud-Thora-Schule und beklagte in ergreifenden Worten den Verlust des eigentlichen Leiters und des Ehrenpräsidenten der Schule und würdigte den Talmud Chochem, indem er seine Wesensart durch talmudische Aussprüche zeigte.

Herr Glasberg führte, wie ein Maggid des alten Schlages, mit einer Fülle entlehnter und eigener Ausdeutungen von Bibel und Midraschstellen, das Bild des Zaddiks Ehrentreu in plastischer Weise vor. Mit einer von Wehmut durchzitterten Stimme trug Kantor Schapira ein „El mole rachamim" vor und beendete damit die würdevolle Feier.

Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde München

Am nächsten Mittwoch, den 19. Januar 1927, wird Herr Oberkantor M. Davidsohn aus Berlin im Herkulessaal der Residenz Vortrag und Konzert über die „Geschichte der Juden in Dichtung und Lied" halten. Der jüdische Gesangverein hat seine Mitwirkung zugesagt. Den Solisten werden die Herren Komponist H. Schalit und Kapellmeister J. Ziegler am Flügel begleiten. Dies und der Ruf eines der bedeutendsten Kantoren Deutschlands lassen einen vielversprechenden Abend erwarten.

Bar-Kochba-Skiabteilung. Sonntag, den 16. Januar 1927, Treffpunkt 6 Uhr Holzkirchner Bahnhof. Bei zweifelhaften Schneeverhältnissen erteilt Erwin Goldfarb, Weinstraße 14, Telephon 21 5 52, Auskunft.

Bar-Kochba München. Turnplan. Mädchen: Montag von 6—7 Uhr, Damen: Abt. I Montag von 7—8 Uhr, Abt. II von 8—9 Uhr. Knaben: Dienstag von 6—7.30 Uhr. Herren: anschließend von 7.30—9 Uhr. Das Kinderturnen fällt bis auf weiteres aus, soll aber im Frühjahr wieder aufgenommen werden. — Unser diesjähriger Maskenball findet Samstag, den 29. Januar, im Turnverein Sendling, Plinganserstraße 84 (Linie 6 und 16), statt. Um weitesten Kreisen den Besuch unseres beliebten Maskenfestes zu ermöglichen, haben wir die Eintrittspreise, besonders im Vorverkauf, sehr nieder gestellt. Alles Nähere im nächsten „Echo". Die Vorstandschaft.

Jung-Jüdischer Wanderbund

Samstag, den 15. Januar:
3.30: Kleine Mädels: Heimnachmittag.
5.00: Kleine Jungen: Heimnachmittag.
8.30: Älterenschaft: Sichah über die Referate von Chawer Locker und Berger auf dem Führerkurs.

Sonntag, den 16. Januar:
Die Fahrten werden in den Heimnachmittagen vereinbart.

Montag und Donnerstag:
8.00: Mittlere Jungen: Heimabende.

Schachklub „Lasker", München. Nachdem nun die siebente Runde gespielt wurde, also die erste Hälfte des Winterturnieres beendet ist, geben wir hiermit den Stand des Turniers nach dieser Runde bekannt:

Gruppe 1a: 1. Holzmann 6 Punkte aus 8 Partien; 2. Dr. Oster 4½+1 H aus 9 Partien; 3. Fritz Abeles 3½+2 H aus 7; 4. Güldenstein 2½+1 H aus 7; 5. Ziegler 2+1 H aus 4; 6. Blumenfeld M. 2+1 H aus 8; 7. Cheikowsky A. 1½ aus 5.

Gruppe 1b: 1. A. Goldberg 6 aus 8; 2. Heumann 5 aus 8; 3. Abeles Jos. 4+1 H aus 7; 4. Nossen 2½ aus 6; 5. Dr. Freylich 2+1 H aus 5; 6. Spiro 2 aus 5; 7. Abeles Eug. 1 aus 4; 8. Wolf ½ aus 5.

Gruppe 2a: 1. Abeles Otto 6 aus 8; 2. Finkelstein 4 aus 6; 3. Goldmann 4 aus 8; 4. Gostinsky 3½ aus 7; 5. Winter 2 aus 5; 6. Dr. Silber 1½ aus 8.

Gruppe 2b: 1. Stammler 6 aus 7; 2. Samuel 4 aus 7; 3. Silber Bruno 2 aus 5; 4. Blumenfeld David 2 aus 6; 5. Ehrenhaus 2 aus 7.

Nächsten Montag, den 17. Januar 1927, wird die achte Runde gespielt. Beginn pünktlich 8 Uhr abends. Spiellokal: Restaurant Herzog Heinrich, Ecke Landwehr- und Mathildenstraße.

Die Turnierleitung.

Zurück zur Scholle!

Der Ortsgruppe München des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten ist es gelungen, ihren Kameraden Herrn Gutsbesitzer A. Sandelowsky aus Norgehnen in Ostpreußen für einen Vortrag über „Judentum und Landwirtschaft in Deutschland" zu gewinnen. Dieser Vortrag findet am Donnerstag, dem 20. Januar 1927, abends 8 Uhr, im Museumssaal, Promenadestraße 12, statt. Über das Siedlungsproblem der Juden in Deutschland hat Herr Sandelowsky auf der Tagung des Landesverbandes in Würzburg in formvollendeter Weise gesprochen und bei allen Anwesenden einen nachhaltigen Eindruck erwirkt.

Herr Sandelowsky behandelt das Siedlungsproblem nicht als Theoretiker, sondern auf Grund eigener Erfahrungen, die er in einem uns Großstädtern fremden Lebenskreis gewonnen hat.

Jeder Besucher dieses Vortrages wird aufhorchen und nachdenken!

Nürnberg. K o n z e r t anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Keren Kajemeth Lejisrael. Am 5. Januar fand im großen Saale des Hotels „Deutscher Hof" das Konzert zugunsten des Keren Kajemeth unter Mitwirkung junger jüdischer Künstler statt, die den Beweis erbrachten, daß die ernste Pflege musikalischer Begabungen durch die städtische Musiklehranstalt nicht nur eine vorzügliche individuelle Ausbildung ihrer Eleven erzielt, sondern auch ein Kulturniveau schaffen hilft, dessen Wert nicht leicht überschätzt werden kann. Mit Interesse verfolgt die Öffentlichkeit die kompositorische Begabung von L u d w i g G r ü n b a u m und F r a n z R e i z e n s t e i n, die in Bescheidenheit auf Vorführung eigener Werke verzichteten und mit der Interpretation von Regers Op. 72 „Aus meinem Tagebuch" und Walter Niemannns Op. 73 „Präludium, Intermezzo und Fuge" nicht nur ihre Musikalität, sondern auch eine beachtenswerte Technik bekundeten. In der „Phantasie für Klavier in fis-moll" von Mendelssohn erwies sich R i c h a r d B i n g als ein befähigter Spieler, der mit geistiger Reife eine nuancenreiche Tongestaltung verbindet. Frl. F a n n y S o m m e r h ä u s e r-R e i t e r erfreute die Hörer mit der G-dur Romanze und im Verein mit K a r l O c h s e n k i e l und Ludwig Grünbaum mit dem G-dur Klaviertrio von Beethoven. Wenn in diesem Frühwerk Beethovens, das in nuce, keimartig, die späteren Tonschöpfungen des Op. 70 und 97 vorahnen läßt, noch nicht alles im Geiste des Meisters gelang, so wird häufiges Zusammenspiel und geistige Vertiefung mit der Zeit das Ziel näher rücken. Eine schöne Mezzosopranstimme ließ Frau C a r r y D i t t m a n n, die aus der Münchener Akademie hervorgegangen ist, in den Liedern: „Nicht mehr zu Dir zu gehen" von Brahms und „Gesang Weyla's" und „Ich hab' in Penna einen Liebsten wohnen" von Hugo Wolf ertönen. Dieser wohllautenden, dunkel gefärbten, warmen Stimme, die von einer gut gepflegten Aussprache besonders gestützt wird, kann man im Konzertsaal noch öfter zu begegnen lebhaft wünschen. Reicher Beifall vermochte den Mitwirkenden noch einige schöne Extragaben zu entlocken.
G.

Achad-Haam-Hain

Mit Achad Haam ist der Mann gestorben, dessen geistige Leistung die zionistische Bewegung aufs tiefste beeinflußt und gestaltet, ja sie recht eigentlich mitgeschaffen hat. Während Herzl der Schöpfer der Organisation und des politischen Gedankens des Zionismus war, stammt von Achad Haam ein wesentlicher Teil des die Bewegung erfüllenden geistigen Gutes. Er gab ihr die Fähigkeit, die Realität und ihre Möglichkeiten kritisch zu erfassen und damit zu meistern. In diesem Sinne ist der Zionismus, sind alle Zionisten für immer Erben und Schuldner Achad Haams.

Die deutschen Zionisten wollen das Andenken des großen Toten durch Stiftung eines Achad-Haam-Haines ehren.

Ölbaum-Spenden werden von den Sekretariaten des Keren Kajemeth, von seinen Vertrauensleuten und bei allen Trauerfeiern entgegengenommen.

K e r e n K a j e m e t h L e j i s r a e l
Wollstein Schwarz Glaser

Z i o n i s t i s c h e V e r e i n i g u n g f ü r D e u t s c h l a n d
Blumenfeld Rosenblüth

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

J ü d i s c h e r N a t i o n a l f o n d s

Postscheck-Konto München 10442
Nürnberg 24565



Fernsprecher München 56199
Nürnberg 9226

Zentrale für Deutschland Berlin W 15

M e i n e k e s t r a ß e Nr. 10

Münchener Spendenausweis Nr. 10 vom 4. bis 11. Januar 1926

A l l g e m e i n e S p e n d e n: Fritz Feuchtwanger grat. Herrn Dr. E. Straus 5.—, Jakob Reich grat. Herrn Selig Mysliborski-Misch zum 70. Geburtstag 1.—, Dr. M. J. Gutmann kond. Dr. B. Nußbaum anl. des Hinscheidens seines Vaters 3.—, Dr. B. Weiß desgl. 2.—, Dr. S. Koschland desgl. 2.—, Dr. R. Straus desgl. 1.—, Dr. Eli Straus desgl. 2.—, Jakob Reich desgl. 2.—, Dr. Eli Straus dankt herzl. f. d. zahlreichen Glückwünsche anl. seiner Ernennung zum Justizrat 10.— = 28.—.

G o l d. B u c h für s. E. Herrn Rabbiner Dr. H. Ehrentreu s. A.: OLGR. Dr. A. Neumayer 10.—, J.-R. Dr. E. Straus 10.—, J.-R. Dr. E. Fraenkel 10.—, Jakob Reich 10.—, S. & A. Mysliborski-Misch 10.—. Gold. Buch Lea Mysliborski-Misch s. A.: Adolf Mysliborski-Misch grat. Herrn Dr. E. Straus zum Justizrat 5.—, derselbe kond. Fam. Rothschild 5.— = 60.—.

B ä u m e: K.J.V. Jordania-Garten: Die V.I.St. Jordania kond. ihrem lb. alten Herren B. Nußbaum 1 Baum 6.—, der A.H.-Bund der V.I.St. Jordania kond. seinem lb. Bundesbruder Benedikt Nußbaum 1 Baum 6.—, Materialverkauf: N.-F.-Telegramme 2.50 = 14.50.

J u b i l ä u m s - A k t i o n: a) Haussammlung: Durch Max Feder: A. Pilpel 10.—, Dr. F. Rosenberg 5.—, J. Kluger 2.— = 17.—; b) durch Blocks: Durch Herrn Kantor Max Engel: J. Adler 5.—, S. Goldfarb 3.—, N. N. 4.— = 12.—; Block durch Herrn Karl Neisser: M. Schlesinger 5.—, A. Schlesinger 5.—, R. Freudenfels 5.— = 15.—; durch Herrn Adolf Mysliborski-Misch: Otto Lampl 10.—, J. Kultschinsky 5.—, G. Nathan 5.—, W. Borchhardt 5.—, F. Tausky 10.—, A. Mysliborski-Misch 15.— = 50.—; durch Dr. Robert Beer: Frl. Dr. Schulhöfer 3.— = 3.—.

Summa: 199.50.
Gesamtsumme seit 1. Oktober 1926: 2974.35.

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 7. Januar 1927

Spendenbuch: Herr Ludwig Kugler, anl. seiner Verlobung 20.—.

Bäume: für Fritz Vorhaus s. A. Garten: Frau Frida Vorhaus 3 B. 18.—,

Jubiläumsaktion: durch Frau Frida Vorhaus von Herrn Josef Heilbronner 35.—.

Durch Herrn Julius Friedmann (Fiedmann, Allerhand, Fruch je 5.—) 15.—.

Durch Erich Thal (Dir. Grünbaum 20.—, Frau Simon Fleischmann 1.—) 21.—,

Reinertrag aus einem Konzert anläßlich Jubiläumsaktion 210.—. Summa 419.44.

Seit 1. Oktober 1926 aufgebracht 12025.51.

Lehrkurse der Israelit. Kultusgemeinde München

Herkulessaal der Residenz (Eingang Residenzstr.)
Mittwoch, 19. Januar 1927, abends 8¹⁵ Uhr

Oberkantor
Magnus Davidsohn, Berlin

Die Geschichte der Juden in Dichtung und Lied

Vortrag und Konzert

Eintrittspreise: M. 1.20 numerierter Sitzplatz, M. —.80 Sitzplatz, M. —.40 Stehplatz
Vorverkauf: Gemeindekanzlei.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
Ortsgruppe München e V

Donnerstag, 20. Januar 1927, abends 8 Uhr im Museumssaal Promenadestraße

Vortrag
von Herrn Gutsbesitzer
A. Sandelowsky
aus Norgehnen in Ostpreußen

Judentum u. Landwirtschaft in Deutschland

Eintritt frei für jedermann.

Porträts
des verewigten
Herrn Rabbiner Dr. Ehrentreu ז"ל
angefertigt von Herrn Kunstmaler Segall,
sind nur noch in geringer Zahl vorrätig in der
Hebr. Buchhandlung A. Wertheimer
Westenriederstraße 4

Orig.-Gramola
Sprechapparate
mit bester Tonwiedergabe
Großes Lager in Schallplatten, auch hebräische Aufnahmen
Stabil G. m. b. H., Goethestr. 6

KREBS
Spezialgeschäft für
Bubi-Kopf
KARLSPLATZ 11 / ROTER HAHN



Ceylon-Tee
von B. WALTHER & CO.
ist unübertroffen
gut und billig
kleinste Packung: 1/4 Pfund
von RM. 1.30 an. Zu haben:
Ceylon-Tee-Stube
B. Walther & Co., München,
Maximilianstraße 44

Kellner & Voigtmann
gerichtlich vereidigte Sachverständige
Domfreiheit · Kaufingerstrasse 25
SPEZIALHAUS FÜR
Teppiche — echte Perser und Deutsche
Möbelstoffe — in allen Stilarten
Divandecken, Vorlagen etc.
Vorteilhafte Preise
Hervorragende Auswahl



ALB. DIEDERICH
München · Türkenstrasse 60 · Telefon 22261
Werkstätte
für Polster-Möbel
Tapezierer und Dekorateur

Möbel- u. Raumkunst Rosipalhaus
Münchner Ausstattungshaus für Wohnbedarf Rosenstr. 3
Frei zugängliche Ausstellung „Das behagliche Heim"

Konstanz a. B. ★ Villa Seegarten
Töchterpensionat Wieler
Gründliche wissenschaftliche, häusliche und
gesellschaftliche Ausbildung. Beste Verpflegung
und gesunder Aufenthalt. — Telephon Nr. 178

Julius Patloka, München
Fürstenstrasse 6 / Telefon 26778
Damen-Moden
Spezialität: Elegante Kostüme, Mäntel, Kleider usw.

K. Brummer, München
Herzog Rudolfstrasse 6/o (an der Maximilianstr.)
Haltestelle der Linie 12 und 4 ★ Telefon Nr. 21149
Werkstätte für feine Damenschneiderei
Kostüme, Mäntel, Kleider

Bavaria-Lesezirkel
Pettenkoferstraße 20 / Telephonruf 50775
liefert 10 erstklassige Zeitschriften
von **30 Pfennig** ab!

Weinhaus Schleich
und
Odeon Bar
sind von alters her bekannt als die vornehmsten
Weingaststätten Münchens
Aufenthalt vornehm / Küche bekannt
Neben bestgepflegten Weinen
echtes Pilsener Bier vom Faß

Charles Müller, Pächter
Besitzer des Strandfamilienbades Schliersee

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. J. Seide, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.